

# Zur Frage der Friedens-Garantien.

Eigenartiger Vorschlag zur Lösung des schwierigen Problems.

Ein Einsender unterbreitet eine in der Schweizer Zeitung den folgenden Vorschlag zur Lösung des Weltfriedens-Problems:

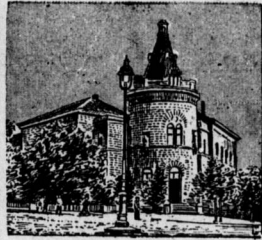
Die Lösung dieses Problems kann nur darin gefunden werden, daß Güter, deren die Menschheit in allen Staaten in Friedenszeiten oder zum Krieg unbedingt bedarf, unter Verwaltung der gesamten Menschheit gestellt werden. Es muß eine Vereinigung von Vertretern aller Staaten zustande kommen, die an einem oder vielleicht mehreren geeigneten Orten mindestens ein für jeden Staat gleich unentbehrliches Gut verwaltet und verteilt. In Friedenszeiten sind solche Güter hauptsächlich die Luft, das Wasser usw., die aber keinen menschlichen Maßnahmen unterzogen werden können; im Krieg oder gewinnen noch andere, von den Menschen hergestellte Güter ausschlaggebende Bedeutung, so

von Sprengstoffen wird einem neutralen Staat übergeben und der Aufsicht einer Behörde unterstellt, in der alle Vertragsstaaten durch ein Mitglied vertreten sind. Dieser Staat allein übt das dieser Behörde zustehende Monopol für Herstellung von Sprengstoffen aus, währenddem die genannte Behörde die Vorräte verwaltet, den Verkauf bewilligt und die Ausfuhr bewerkstelligt. Sie verfügt außerdem über eine Abteilung, deren Organe ebenfalls zu kontrollieren haben, ob das Monopol nirgends durch eine einzelstaatliche Produktion verletzt wird. Wird eine solche Verletzung oder ein Verstoß hierzu festgestellt, erfolgt sofort Verzeigung, die Sprengstoffe und Munitionslieferungen an den den Vertrag verletzenden Staat hören auf, und sofern innerhalb angemessener Frist die Vertragsverletzung nicht beseitigt ist, werden die übrigen Staaten

# Wo der Weg zwieselt.

Ein Geschehnis aus den steirischen Bergen, von Arthur Scheitner.

Den engen, steil ansteigenden Berggraben hinan auf dem schmalen und steinigen Sträßlein fuhr ein zweirädriger Karren, gezogen von zwei Kle-



Das Gebäude der St. Christophorus, der städtischen Volksvertretung in Velgrad.

nen weißen Ochsen. Hinter dem primitiven Fuhrwerk schritt der Hagenbauer, der durch Peitschenhiebe und Zurufe die mageren Zugtiere zu größerer Eile immer wieder antrieb. Kummer und Sorge künzelte das faltreiche, braunverwittete Gesicht des alten Bauern, eine große Angst schien den höheren Mann zu bedrücken.

Bekümmert richtete der Bauer den Blick voraus, das Gelände absehend, jene Stelle, wo der Weg zwieselt, das Sträßlein aufhört, zwei abgewinkelte Saumpfade nach links und rechts in die Höhe des Grabenschlusses führen.

Noch war die Weggabelung nicht zu sehen. Mit Geißelhieben trieb der Hager, sonst ein gutmütiger Mann und Tierfreund, seine mageren Ochsen unbarmergig vorwärts; er hatte Eile, es galt, den von einem unbekanntem Wilderter durch einen Kugelschuß schwer verletzten Sohn, der im gräflichen Jagddienst stand, von der Dienststätte abzuholen und heimzubringen. Den einzigen Sohn!

„Hü!“ Endlich kam die Zwieselung in Sicht, die sich trennenden, verwechsellosen Saumpfade, von denen der nach links abgewinkelte zum Jägerhäusl führt, der andere nach rechts steil hinan zur Höhe, wo etwa eine halbtunde entfernt ein kleines Bauerngehöft zu Füßen einer mächtigen Granitfelsenwand wie angelehnt steht, das Heim des Einöcklers mit dem sächlichen Namen „Sauhamei“, weitem aber bekannt als ein grund-



Schlafender Soldat in seiner Erdhöhle.

ehrlicher Viehdieb, den der Hager von manchem Handel her kannte. Eben wollte der Bauer das Ochsenpaar antreiben und auf den linken Saumpfad lenken.

Da ward er von einer alten Dien, die soeben den Pfad vom Sauhamei gehöft eilig herunterstapfte, angerufen: „He, Bauer! Du fährst falsch! Keht' um! Zum Sauhamei mußt fahren, bei uns oben liegt der, den du holen sollst!“

Hager hielt das Gepepp an und fragte: „Wie meinst' du?“

„Mach's huszig (eilig, schnell)! Zu uns hinauf fahr, den Lipp mußt holen, hinunterbringen zum Baber und huszig verbinden lassen! Huszig, sonst verblüet (verblutet) sich der Lipp!“ Und eilig knappte die Alte weiter, den Graben hinab.

Ein Gebanke schoß dem Bauer durch den Kopf. Er kombinierte: Wenn ein gewisser Lipp beim Sauhamei in Verblütungsgefahr steht, was kann dem Menschen zugezogen sein? Und warum hat die alte Magd die Aufforderung, den Lipp zu holen, an den Hager gerichtet? Offenbar irrte er, in der Meinung, daß der Hager der richtige Fuhrmann sei. Also muß ein Auftrag zur Abholung des unbekanntem Lipp an einen anderen Fuhrmann gegeben worden sein. Demnach kann jener Lipp nicht zur Familie des Sauhamei gehören, es muß ein Fremder sein. „Hölleusel, vielleicht gar der Raubfähr, der den Kandi niedergeschossen hat!“ rief der alte Hager.

Was aber tun? Fährt Hager hin- auf zum Sohne, so besteht die Gefahr,

daß inzwischen der bestellte Fuhrmann zum Sauhamei kommt und den tranten Lipp zu Tal und weiß Gott wohin bringt. Ist der Lipp aber der Raubfähr und Mörder Kandi's, so muß die Verbindung verbündet, der Tatbestand geklärt werden. Wenn aber Hager zuerst zum verdächtigen Lipp fährt, kann inzwischen Kandi sterben...

„Gott im Himmel! Was soll ich tun?“ stöhnte der Alte im Zwiespalt der Gefühle.

Auf die Zwieselung kam von oben der Dorfbrader, der schon von weitem den Hager anrief.

„Gott sei gelobt, der kommt g'rad recht!“ sprach Hager und wartete; er zitterte, als er den Gesichtsausdruck des Babers sah. Die Frage nach dem Zustand des Sohnes erlief auf der Zunge.

Der zum Fuhrwerk gekommene Baber sprach tiefenstimmig: „Schlecht steht's, Hager. Mußt dich auf einen bösen Ausgang gefaßt machen! Der Kandi hat einen Kugelschuß im Unterleib...“

„Helf uns Gott der Herr!“ ächzte der arme Vater.

„Ist nix mehr zu wollen, Hager! Was ich hab' tun können, das ist geschehen! Den Transport im Ochsenkarren halt' dein Bub nimmer aus!“

„Muß der Kandi — heut noch ver-scheiden?“

„Nein, nein! Etsliche Tag' wödr er schon noch leiden müssen.“

Hager sah sich rasch, Entschlossen,

„jeh!“ Der Bauer begriff sofort und sprach, bebenden Tonen: „Du armer Vater!“ Und wüßig ging er mit zum Knecht.

Hager schritt hochaufgerichtet an das Bett des Knechts und wollte ein Verhör beginnen. Doch Lipp drehte den teilweise noch mit Ruß geschwärzten Kopf zur Wand und schweig trogig. Alle Bemühungen Hagers, ein Geständnis zu erzielen, blieben vergeblich. Erbittert sagte Hager: „Ist auch recht! Wirst halt' nun auf eine andere Art zum Reden gezwungen werden!“

Auf Hagers Befehl griffen der Baber und Sauhamei zu, Lipp wurde aus dem Bett gehoben, hinab getragen und trotz des Widerstandes in Hagers Karren gelegt, gut gebettet und festgebunden. Die Deuschl zogen an, freischend und knarrend ging die Fahrt abwärts zur Zwieselung.

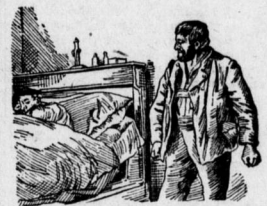
Lipp schäumte vor Wut, rollte die Augen, suchte entsetzlich und suchte sich zu befreien. Aber die Stricke hielten seine Arme und Hände fest. Als das Gefährt die Zwieselung erreichte, verfluchte der Knecht, sein Blick war forschend auf den Bauer gerichtet, der die Deuschl auf den Saumpfad nach links lenkte. — „Hü!“

Lipp's Gesicht verzerrte sich und kündete Schrecken und Entsetzen an; heiser rief er: „Nicht, nicht, Bauer! Nicht hinaus! Hinunter!“

Schnelldend scharr sprach Hager, der hinter dem Karren schritt und

„feuert und mich in die Hagen 'trof-fen! Sell ist auch nicht schön g'wesen vom Jaager! Leicht häit' ich ver-blüeten können...!“

Hager befahl der Mirl, das Ge-ständnis Lipp's sich schart ins Ge-dächtnis zu prägen, damit das Mädel als Zeugin vor Gericht werde auftreten



Hager schritt hochaufgerichtet an das Bett des Knechts und wollte ein Verhör beginnen. Doch Lipp drehte den teilweise noch mit Ruß geschwärzten Kopf zur Wand und schweig trogig...

könnten. Dann schrie Hager die Tiere aus und ließ sie auf dem Almöden weiden. Der Karren mit dem festgebundenen Knecht blieb vor der Jägerhütte stehen.

Mit dem Sohne wollte Hager allein sein.

Ein erschütterndes Wiedersehen! Doch gefaßt zeigten sich Vater und Sohn, echte Kelper, gestählte Charaktere, Jägernaturen. Im Heubett auf Wollebeden liegend, äußerte Kandi sein Wort der Klage über Schmerzen; er begrüßte den Vater mit einem Lächeln des Dankes für sein Erscheinen und bat um einen Priester.

„Der kommt morgen herauf! Sag', Kandi, kannst die Karrenfahrt hinunter ertragen? Hättest eine G'selchast — einen Passagier (Passagier) hab' ich schon im Ochsenzeug!“

„So? Wen denn, Vater?“

„Den Lipp, der Knecht ist beim Sauhamei drenten! Er hat'n Schuß im Hagen!“

Kandi suchte und richtete einen forschenden Blick auf den Alten. Und jäh erriet der Jäger den Scherhaken. Und ein Lächeln der Befriedigung huschte über sein bleiches Gesicht. „Sell wird der Raubfähr sein! Also hab' ich ihn doch getroffen! Gott sei's gedankt! Abklopfen, Vater, einsperren den Lumpen!“

„Sell wird sicher g'sehen! Eingefanden hat er bereit!“

Wach berichtete Hager über das dem Wilderter abgenommene Geständnis; der Alte fragte, ob sich die Begegnung mit dem ermüdeten Kniff des irreführenden Anrufes seitens des Wilderers wirklich so abgespielt habe, wie der Knecht angab.

Kandi nickte. Eine geistreiche Blässe flog über sein Gesicht, der Blick ward matt und trüb, das Auge wurde glasig. Ein Seufzer kam über die schmerzenden, taubgewordenen Lippen, ein Flüsterwort: „Beien!“

Hager zuckte erschrocken und flammelte in Angst und östtester Seelennot: „Jesus, dir leb' ich, Jesus, dir sterb' ich...!“

Ein schwaches Nücheln... Die Seele entwich.

Der Jäger that ausgelitten. Ein Opfer der Berufstreue im harten Dienst... Stumm beugte sich der Alte über die Leiche, küßte den Sohn auf die Stirne und drückte ihm sanft die Augen zu.

Leise rief Hager nun der Mirl, und flüsternd teilte er dem Mädel das Ableben Kandi's mit.

Der laute Jammer der Dorn drang hinaus.

Schier jedes Wort des Schmerzens-ausbruchs hörte der Knecht im Karren. Dem Lipp sträubten sich die Haare. Ein fürchterlicher Gebante verursachte ihm eine gräßliche Angst, der Gebante an die gräßliche Angst, der Bauer nun die Leiche seines Sohnes auf den Karren legen, den gebundenen Mörder und sein Opfer gemeinsam zu Tal fahren werde. Von Entsetzen erfüllt, brüllte der Knecht...

Hager kam heraus und erriet den Grund des Angstschreies. Und sprach zum entsetzten Knecht: „Sei doch ruhig! Der Tote tut dir nix! Gleich werd' ich dein Opfer herausbringen und in den Karren legen! Afta fahren wir zu Tal!“ So sehr der Mörder zeterie, es half ihm nichts. Er mußte dulden, daß der mit Tüchern bedeckte Leichnam zu ihm in den Karren gelegt wurde.

Mirl schloß die Hütte ab und folgte dem Gefährt, laut betend für das Seelenheil des Verstorbenen.

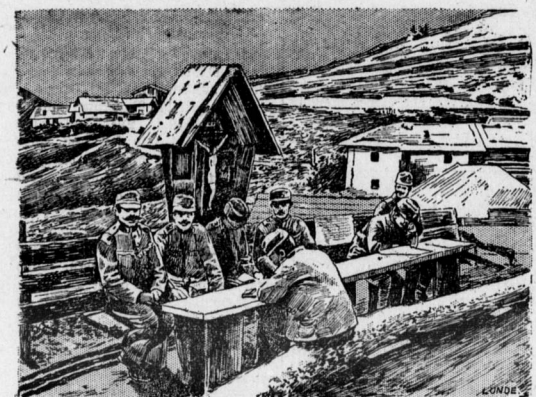
Vor den Tieren schritt barhäuptig der alte Hager, ab und zu sich bekümmend und leis die Sterbegebeite verrichtend. Der Knecht hatte das Bewußtsein verloren.

„Galanter Trost.“ Sie waren heute den ganzen Abend so ernst, gnädiges Fräulein, als ob das ganze Dörflein Sie anwarte?“

„Nun, glauben Sie nicht, daß das Leben ein Unglück ist?“

„Ein Unglück! Ah, allerdings! Aber trösten Sie sich! Wenn man, über einen Unglück mit solch zwei blauen Augen davon kommt, dann kann man's schon ertragen!“

„Ein Zeitind. Papa: „Hänchen, nun fahr mit mal, wo Dein Taschengeld geblieben ist!“ Der kleine Hans: „Ich habe mich gegen Hofstapf verächtelt...!“



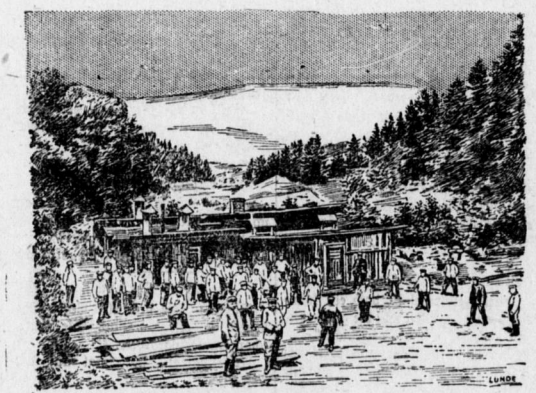
Ein Ansehplätzen österrischer Soldaten in den Tiroler Bergen.

A. B. die Sprengstoffe, die Munition. Auf solche Güter soll sich diese Verwaltung beziehen gemäß dem Grund-



Ein Tor in der Stadtmauer von Saloniki.

fab: Die innerhalb der Menschheit zu schaffende übertragende Gewalt stützt sich auf ein Weltmonopol für Herstellung von Sprengstoffen jeglicher Art, das einer Vereinigung von Vertretern aller Staaten allein zuerkannt wird. Sämtliche Staaten oder doch ihre große Mehrheit verzichten auf die Herstellung von Sprengstoffen jeglicher Art, die vorhandenen Fabriken werden gegen Entschädigung aufgehoben, ausgeräumt und für andere Zwecke zur Verfügung gehalten. Das alleinige Recht und die Pflicht zur Herstellung



Ein Idyll aus den Vogesen: Küche und Spielplatz deutscher Soldaten.